

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 41 (1999)

Artikel: Kinder begegnen Giovanni Giacometti

Autor: Dürr Reinhard, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Familie
Giacometti, 1911.
Alberto, Diego, Bruno,
Giovanni, Otilia und
Annetta (v. l. n. r.)
(Foto: Andrea Garbald)

Kinder begegnen Giovanni

Museums-
pädagogik
im Bündner
Kunstmuseum

von Franziska
Dürr Reinhard

Eine Ausstellung ist für das Museumspublikum und so mit auch für die junge Generation Anlass, sich intensiv mit Kunstwerken auseinanderzusetzen. Dies ist bei der Ausstellung von Giovanni Giacometti im Bündner Kunstmuseum im Sommer 1997 geschehen und geschieht auch weiterhin in der Sammlung. Als Vorbereitung für die museums-

pädagogischen Veranstaltungen mit Schulklassen und Lehrpersonen des Kantons begebe ich mich im Vorfeld der Ausstellung auf Giovanni Giacomettis Spuren. Sie führen mich unter anderem ins Bergell, in die Heimat des Malers. Dort begegne ich Leuten, die Giovanni Giacometti als Kind erlebt und gekannt haben. Gerne berichten sie mir ihre Jugenderinnerun-

Giacometti

gen. Was mich vor allem interessiert: Wer war dieser Mann? und: Wie hätte er wohl auf die Kinder reagiert, die heute im Bündner Kunstmuseum seine Bilder betrachten?

Kindheitserinnerungen

Nehmen wir an, damals im Bergell sei der Fototermin für die Familie

Giacometti nicht ganz heimlich vonstatten gegangen. Es hätte durchaus sein können, dass nebst dem Fotografen auch die Nachbarskinder – in nötigem Abstand natürlich – dem Schauspiel beigewohnt haben, als sich die Familienmitglieder an jenem schönen Sommertag 1911, herausgeputzt mit Anzug und frisch gebügelten Schleifen, unter die blühenden Büsche

ins Gras setzten. Eines dieser Nachbarskinder hätte Sina Dolfi (*1913) sein können, die sich heute wie folgt an Giovanni Giacometti erinnert: «Schon von weitem hat man ihn gehört. Singen konnte er nicht, aber pfeifen. Giovanni Giacometti war ein lustiger Mensch, immer fröhlich. Wir haben vor allem in den Wintermonaten zusammen mit meiner Tante im Atelier von Giovanni Giacometti gestickt. Wir waren dort, haben geredet und gearbeitet. Er war auch da und hat gemalt. An welchen Bildern er gearbeitet hat, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Wir haben damals auch nicht daran gedacht, dass er einmal berühmt wird. Später, als dann Alberto [Sohn Giovanni Giacomettis und ebenfalls Künstler] ab und zu aus Paris kam und im Atelier war, war das ganz anders. Dann waren wir selten dort. Gut, ich bin trotzdem hingegangen, aber meistens nur schnell. Er hatte im Gegensatz zu seinem Vater keine Freude an Gesellschaft beim Arbeiten. Wenn wir zu laut waren, sagte er jeweils: <Annette, Annette, Annette...!> und machte nervöse Handbewegungen dazu. Wahrscheinlich tat er das, weil seine Frau Annette, die Modell sass, sich wegen uns bewegt hatte. Dann sind wir jeweils schnell weggegangen.»

Sich mit Bildern erinnern

Frau Laura Semadeni (*1938), welche mit Annetta, der Witwe von Giovanni Giacometti, auf dem Maiensäss in Capolago bei Maloja jeweils die Sommermonate verbrachte, erinnert sich: «Giovanni Giacometti Bilder von den Kin-



Selbstbildnis mit roter Blume, 1915 (Bündner Kunstmuseum)



**Links: Giacometti-BilderSpiel
(Foto FDR 1998)**



Links unten: Im Museum Ciäsa Grande in Stampa; Sina Dolfi erklärt ein Bild von Giovanni Giacometti (Foto FDR 1997)

Rechts: Bruno Giacometti umringt von einer Kinderschar (Foto einer Besucherin, die die Begegnung zufällig beobachtet hat, 1997)

dern sind alle bei Annetta in der Stube aufgehängt gewesen, auch später, als die Kinder schon gross und nicht mehr in Stampa waren. Annetta jedoch hat die Bilder von ihnen aufgehängt, sie hatte gerne ihre Kinder um sich. Von Giovanni hat Annetta immer erzählt. Sie sprach wie von einem Gott. Sein Selbstporträt in der Winterlandschaft (1899) hing auch in der Stube, aber mir hat dieses Bild als Kind nicht gefallen, es war mir unheimlich – vielleicht wegen der Kappe, die er trägt oder den grün-roten, gemalten Augen?»

Soweit die Erinnerungen von Kindern an Giovanni Giacometti oder an dessen Bilder. Was mich vor allem beeindruckt hat, ist die Kinderfreundlichkeit Giovanni Giacometti's. Und doch war ich nicht erstaunt, denn der Künstler hat seine Zeit oft mit Kindern verbracht, indem er sie gemalt hat. Gehe ich durch die Ausstellung oder blättere den Katalog durch, treffe ich immer wieder auf Kinderporträts, die zeigen, wie häufig er sich künstlerisch mit seinen Kindern auseinandergesetzt hat. Giovanni Giacometti wird darin mit folgenden Worten zitiert: «*Hier, im engen Umkreis unserer Berge, fand meine Kunst die Inspiration und den Nährboden für ein ganzes Leben. Ich genoss das Glück häuslichen Familienlebens, umgeben von meinen Kindern, die heute meine Weggefährten sind. Meine Kinder leben in meinen Bildern, und in meinen Bildern steht meine Biographie geschrieben(...).»*

Giovanni Giacometti – der Kinderfreund. Aus all diesen Hinweisen entnehme ich, dass er sich über die Kinder gefreut hätte, welche im Bündner Kunstmuseum, im

Unterricht oder Zuhause seinen Bildern begegnen.

Kinder begegnen Kunst

Anlässlich der Ausstellung von Giovanni Giacometti im Sommer 1997 wurde von der museums-pädagogischen Abteilung des Bündner Kunstmuseums ein «Bilder-Spiel» entwickelt, das den aktiven, spielerischen Zugang zum Künstler und dessen Bildern fördert. Ziel des Spiels ist es, Kinder mit qualitativ hochstehender Kunst vertraut zu machen. Aus sechzehn Gemälden aus dem Besitz des Bündner Kunstmuseums wurden je drei Ausschnitte gewählt und als Spielkarten gestaltet. Alle Karten sind doppelt vorhanden und bilden zusammen eine Art Memory. Mittels des Paar-Such-Spiels lernen die Kinder die einzelnen Motive und ihre Ausschnitte kennen, und sie entwickeln zu den verschiedenen Bildern eine Beziehung. Anscheinend wird beim Spielen darauf geachtet, dass Lieblingsmotive möglichst in die eigenen Hände gelangen. Findige Kinder und Pädagogen jedoch erweitern das «Bilder-Spiel» mit eigenen Spielvarianten. Das Spiel kann in den Unterricht eingebaut werden, sei es zum Thema Frühling, Familie, Farbe oder auch bei der Planung der Schulreise. Dem Einfallsreichtum sind beim «BilderSpiel» keine Grenzen gesetzt, und es darf unbeschwert gespielt werden. So haben bereits viele Schulklassen des Kantons die Bilder von Giovanni Giacometti «spielend» kennengelernt und sich in dessen Werk vertieft.

Kommen diese Kinder ins Museum, stelle ich mit Freuden fest, dass ihnen die Bilder mehr als nur

oberflächlich bekannt sind. Es fallen Sätze wie: «Dort ist ‹mein› Bild» oder «Schau, das ist auch von Giacometti». Ein Kind, knapp sechs Jahre alt, verkündet selbstbewusst in einem Saal des Bündner Kunstmuseums: «...und dort ist der Alberto», dabei zeigt es siegesgewiss und stolz auf ein Porträt, das Giovanni 1921 von seinem damals 20jährigen Sohn Alberto gemalt hat. Das Kind hat Giovanni Giacometti und seine Bilder im Kindergarten kennengelernt und den Sohn des Künstlers – ohne die Bildlegende lesen zu können – auf dem Bild im Museum sofort erkannt.

Warum Giovanni Giacometti lächelt

In einem kleinen Raum im Bündner Kunstmuseum hängt das Selbstporträt von Giovanni Giacometti von 1915. Er hält eine Blume in der Hand und lächelt sanft und weise. Warum bloss? Was hat doch Giovanni Giacometti in seinem Bilderrahmen schon alles gehört! Muntere Kinderscharen versammeln sich vor dem Bildnis des Künstlers. Der richtige Ort, um auf dem Spaziergang durch das Bündner Kunstmuseum innezuhalten, zur Ruhe zu kommen und sich auf den Künstler einzustimmen. Ein Moment, um sich über den eigenen Standort gegenüber Giacometti klar zu werden: Die Kinder sprudeln los. Erinnerungen, eigene Lieblingsbilder, Assoziationen und Begleitgeschichten werden hier vor den Augen und Ohren des Künstlers ausgebreitet. Die Kinder erzählen dem Meister «höchstpersönlich», was sie von seiner Kunst halten: «Mir gefallen die vielen Farben, die du für die Bilder

brauchst», «Mir gefällt, dass du so fröhliche Bilder machst.» Es gibt jedoch auch kritische Bemerkungen: «Mir gefallen Autos. Warum gibt es keine Autos auf den Bildern?» Auf die Frage, warum Giovanni Giacometti lächelt, sagen Kinder: «Er lächelt, weil er sich selber im Spiegel sieht und sich gefällt», «Er lächelt, weil er so schön malen kann», «... weil wir ihn betrachten», «...weil wir ihn abgezeichnet haben». Vielleicht – aber das sage ich nur unter vorgehaltener Hand – lächelt er auch, weil er die Kinder hört, wie sie mit viel Eifer seinen Namen auszusprechen versuchen: «Tschovanni Tschaggetti, Jemedi, Schagmedi ...». Gemeinsam üben wir dann miteinander wie «Jeep» und «Jazz»: «Giovanni Giacometti».

Begegnung mit Bruno Giacometti

Eine 5. Primarklasse beschäftigt sich im Sommer 1997 während mehreren Wochen mit Giovanni Giacometti. Sie lernen sein Leben und seine Werke kennen. Auch versuchen sich die Kinder selber im Malen à la Giacometti, indem sie den Pinselduktus, die Farbigkeit und die Motivwahl nachempfinden. Zu dieser intensiven Auseinandersetzung mit dem Künstler gehört auch der Besuch in der Giacometti-Ausstellung. Selbst Artikel in der Zeitung, die im Zusammenhang mit der Ausstellung erscheinen, werden von wachen Kinderaugen gelesen. Dank dieser Vorbereitung ist es für die Kinder ein bewegender Moment, das Kunstmuseum zu besuchen und den Originalen zu begegnen. Für den zweistündigen Ausstellungsbesuch wurde mit der Lehrerin ein

Wir waren im Kunstmuseum.

Dort haben wir ganz grosse Bilder betrachtet.

Giovanni Giacometti hat sie für uns gemalt.

Eintrag ins Erinnerungsheft eines 1.-Klässlers (Schulheft)

abwechslungsreiches Programm mit verschiedenen Übungen und Aufgaben vorbereitet. Alles läuft wie geplant. Die Kinder sind interessiert, mit wachen Augen schauen sie die Bilder an. Kurz vor Schluss jedoch sehe ich Bruno Giacometti, den Sohn von Giovanni. Ich fasse mir ein Herz und frage ihn, ob er bereit wäre, mit der Schulkasse zu sprechen. Bruno Giacometti ist einverstanden, und schon stehen sie sich gegenüber. Alle sind überrascht, und niemand weiß, was jetzt zu sagen oder fragen wäre. Die interessierten Kinder staunen den Mann schweigend an. «Wer ist dieser Mann, was wissen wir von Bruno Giacometti?» Stille – dann eine scheue Kinderstimme: «Herr Giacometti hat vor ein paar Tagen Geburtstag gehabt.» In einem Zeitungsartikel war kurz zuvor vom 90. Geburtstag Bruno Giacomettis berichtet worden. Bruno Giacometti lacht und das Eis ist gebrochen. Nun fragen die Kinder dem Mann Löcher in den Bauch: «Wer...wie...wann...?» Eine Frage ist mir in Erinnerung geblieben: «Sind Sie auch auf einem Bild?»

Bruno weist auf das Bild *Maternità 1908*, das eine Frau zeigt, die im Gras sitzt und im Schatten des Baumes ihren Säugling stillt. Daneben sind zwei Kinder dargestellt. Bruno Giacometti deutet auf das Kleinkind im Arm der Mutter Annetta und sagt: «Das bin ich.» Schweigen. Haben die Schulkinder ihn irritiert angeschaut? Auf alle Fälle lächelt er und fügt hinzu: «...aber es ist schon eine ganze Weile her.»

Blick zurück in die Zukunft

Was haben Kunst und Kind miteinander zu tun?! Warum werden Kinder ins Kunstmuseum geführt? Wann ist ein Mensch genug alt für Kunst? Der Eintrag zum Museumsbesuch der 1. Klasse ins Erinnerungsheft freut mich. Die Kinder haben den Zugang gefunden zu den Bildern und zu Giovanni Giacometti. Von Eltern habe ich gehört, dass der Künstler nach einem Museumsbesuch dann bei den Familien am Mittagstisch ist, indem die Kinder von ihren Erlebnissen und all dem Erfahrenen berichten.

Das Ziel ist erreicht, die Kinder haben sich im Museum wohl gefühlt und eine Beziehung zur Kunst bekommen.

Quellen

Giovanni Giacometti, herausgegeben von Dieter Schwarz, Kunstmuseum Winterthur/Chur 1996 (Seite 165).

BilderSpiel; Bündner Kunstmuseum 1997 (128 Spielkarten; Spielanleitung mit Lebenslauf des Künstlers).